

111 GRÜNDE, DEN VfL WOLFSBURG ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Fußballverein
der Welt

Lars M. Vollmering



WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!

Lars M. Vollmering

111 GRÜNDE, DEN VfL WOLFSBURG ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an den
großartigsten Fußballverein
der Welt



WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!

Für Jolina Marie

VORWORT

WEIL ES ENDLICH MAL ZEIT WIRD 9

KAPITEL 1

GRÜN & GROSSARTIG 11

Weil bei uns die »Hacke Gottes« gespielt hat – Weil wir die Nummer 10 der Herzen haben – Weil wir mit Willi den Durchbruch geschafft haben – Weil wir unabsteigbar sind – Weil uns Felix Magath zum Meister gemacht hat – Weil bei uns sogar die Frauen überragend kicken können – Weil Martin Petrow vier Dinger in einem Spiel macht – Weil Seppel extra aus der Schweiz anreist – Weil Mr. Doppelpack bei uns eingensetzt hat – Weil Dieter und Klaus uns wieder auf Kurs gebracht haben – Weil bei uns das beste Stürmerduo der Bundesliga-Geschichte gespielt hat

KAPITEL 2

JETZT GEHT'S LOS 35

Weil wir in einer Baracke geboren wurden – Weil wir schon von Geburt an Wölfe sind – Weil Stadt und Verein untrennbar miteinander verbunden sind – Weil uns »Jupp« die Treue gehalten hat – Weil wir auch Finalniederlagen wegstecken – Weil schon unser dienstältester Trainer den Wolf im Namen trägt – Weil wir uns in der härtesten 2. Liga aller Zeiten durchgebissen haben – Weil wir UI-Cup-Rekordteilnehmer sind – Weil wir dank Jürgen Klopp in der Bundesliga sind – Weil schon Atlético Madrid nötig war, um uns zu stoppen

KAPITEL 3

UNSERE HELDEN 55

Weil Sigggi reich geworden ist – Weil ausgerechnet ein Schäfer unser Rekordwolf ist – Weil »Chancentod« unser Held ist – Weil Martina zwei Champions-League-Finals entscheidet – Weil wir mit Robin & Maxi in die Zukunft gehen – Weil wir den Trainer mit der geilsten Frisur hatten – Weil »Gucci« für uns in drei Ligen abgeräumt hat – Weil ein Wolf die Wölfe am Leben hielt – Weil uns Mario Mandžukić den A... gerettet hat – Weil uns Gerald stolz gemacht hat

KAPITEL 4

DAS DING MIT TRADITION & GELD 77

Weil wir mal um die Lizenz zittern mussten (und seitdem nie wieder!) – Weil wir älter sind als der 1. FC Köln – Weil uns die 50-plus-1-Regel völlig wurscht ist – Weil wir Gründungsmitglied der 2. Bundesliga sind – Weil uns keiner leiden kann, und wir trotzdem immer wiederkommen – Weil wir einen tollen Rückhalt haben – Weil wir ein Arbeiterverein sind – Weil unser Hauptsponsor auch anderen gern was abgibt – Weil wir zum Glück kein Traditionsverein sind

KAPITEL 5

MEHR ALS EIN SPORTVEREIN 99

Weil wir auch an andere denken – Weil wir sogar in China super ankommen – Weil wir aus allem immer das Beste machen – Weil wir die jüngsten Fans haben – Weil wir »sturmfest & erdverwachsen« sind – Weil wir schon immer die Gegner aufs Kreuz gelegt haben – Weil wir Blaue Engel sind – Weil wir mehr sind als ein Sportverein

KAPITEL 6

WOLFSBURG – DAS »K« STEHT FÜR ERFOLG 117

Weil wir besser sind als Hannover 95+1 – Weil man bei uns nicht nach Braunschweig muss – Weil es den »Hügel der Leiden« nur bei uns gibt – Weil wir sogar Olympiasieger auf dem Platz hatten – Weil bei uns sogar der Manager Verantwortung übernimmt, wenn der Trainer falsch aufstellt – Weil wir irgendwann auch in Leverkusen und München gewinnen – Weil Zoltan unser erster Adler war – Weil bei uns alle mal spielen dürfen – Weil wir sogar englischen Trainern eine Chance geben – Weil Charlie 'ne Antenne hatte – Weil Fernando Baiano was in der Hose hatte – Weil wir ohne Bernd Schuster ausgekommen sind – Weil wir Fach und Strunz überstanden haben – Weil wir die beste Stadionwurst haben

KAPITEL 7

JA, WIR HABEN DOCH FANS! 145

Weil bei uns im Stadion zwei Drittel eine Dauerkarte haben – Weil wir bei

Auswärtsfahrten im Block nicht drängeln müssen – Weil unsere Vereinsflagge einmal um die Welt getragen wurde – Weil wir die »Schilderfrau« haben – Weil zwei Fans unsere Vereinshymne geschrieben haben – Weil wir höchstens mal ums Wappen streiten – Weil unsere Fans sogar die Trikots gestalten dürfen – Weil wir das 18. Auswärtsspiel haben – Weil die Tickets bei uns bezahlbar sind – Weil in Halle09 richtig gefeiert wird

KAPITEL 8

WAS WIRKLICH ZÄHLT 165

Weil der VfL glücklich macht – Weil wir sowieso ein Herz für Kinder haben – Weil wir Nazis keine Chance geben – Weil wir nicht nachtragend sind – Weil UNICEF unser Partner ist – Weil sich Thomas Hitzlsperger bei uns ruhig hätte outen können – Weil Siegmар unsere Stimme war – Weil Rici und Joey dicke Kumpel sind – Weil der VfL gut für die Liebe ist – Weil der VfL so attraktiv für Frauen ist – Weil sich Oma Hildegard um die Tickets kümmert

KAPITEL 9

WER HÄTTE DAS GEDACHT?! 185

Weil »Auge« auf Pressekonferenzen die Fragen selbst stellt – Weil schon ein riesiges Unwetter her muss, um uns aufzuhalten – Weil in unserer Arena auch Weltstars gern zu Gast sind – Weil am Kanal die schönste Joggingstrecke liegt – Weil wir Karl Lagerfeld nicht brauchen – Weil wir beim ersten Elfmeterschießen im DFB-Pokal dabei waren – Weil sogar der Oberbürgermeister mit in der Kurve steht – Weil uns auch Stromausfälle nichts anhaben können – Weil Klimо einen Lieblings-Schiri hatte

KAPITEL 10

WIR SIND DIE WÖLFE 201

Weil sogar Weltmeister gern bei uns arbeiten – Weil wir nie aufgeben – Weil unser Nachwuchs allen das Fürchten lehrt – Weil bei uns geredet wird und keine Wurfgeschosse fliegen – Weil wir uns alles hart erarbeitet haben – Weil uns Familie Ivanauskas mal kann – Weil sogar unsere Amateure den

*Deutschen Meister aus dem Pokal kegeln – Weil es bei uns nach Toren
»Rama Lama Ding Dong« macht – Weil bei uns nur echte Kerle spielen –
Weil wir Marcelinho gezähmt haben*

KAPITEL 11

UND AB AUF DIE EHRENRUNDE 221

Weil bei uns schon der große Pelé zu Gast war – Weil bei uns sogar die zweite Mannschaft ein neues Stadion bekommt – Weil ich sonst gar nicht mehr mit meiner Frau streiten würde – Weil Granato den Italiener in uns geweckt hat – Weil der VfL mehr Facebook-Fans hat als Braunschweig – Weil unser Meister-Keeper sogar ohne Vertrag spielt – Weil bei uns die Parkplatzsituation besser ist als auf Schalke – Weil wir rund ums Stadion eine ganze Erlebniswelt haben – Weil wir immer noch besser werden können

Vorwort

WEIL ES ENDLICH MAL ZEIT WIRD ...

Als mir ausgerechnet ein Fan von Hannover 96 erzählte, dass es noch kein *111 Gründe ...*-Buch über den VfL Wolfsburg gibt, konnte ich es eigentlich nicht glauben. Oder eben doch. Es passt so ein bisschen ins Bild. Als Wahrrheinländer weiß ich, wie sich in dem Punkt Exoten-Status anfühlt. Welche Reaktionen es etwa in dieser Region gibt, wenn man sich als Anhänger des VfL Wolfsburg »outet«. Es hat etwas vom Veganer im Steakhaus. Ein verständnisloser Gesichtsausdruck der Gladbacher, Schalker, Kölner, Dortmunder usw. ist meistens die Folge, abgemildert höchstens dadurch, dass man in Wolfsburg geboren ist. »Ja, dann kann man es noch verstehen ...«, lautet häufig die gönnerhafte Antwort. Zu oft habe ich dann geschwiegen, weil die Diskussion ja doch nur wieder in die Tradition-, Neid- und Geld-Debatte abgeglitten wäre. Entsprechend ist dieses Buch auch für mich eine Art Therapie. Weil es endlich mal Zeit wird, ein paar Dinge richtigzustellen. Weil es endlich mal Zeit wird, mit Vorurteilen und Klischees aufzuräumen. Weil es endlich mal Zeit wird, auch mit etwas Selbstironie den eigenen Unzulänglichkeiten zu begegnen. Und weil es endlich mal Zeit wird, in die Offensive zu gehen.

Wer mag, kann jetzt gebündelt nachlesen, warum der VfL Wolfsburg ein großartiger Verein ist und tolle Fans hat. Auch wenn ihm beides häufig abgesprochen wird. Die zusammengetragenen Fakten, Geschichten und Anekdoten rund um den Verein sprechen für sich. Für meinen Teil kann ich sagen, dass ich mich, während der Recherche zu diesem Buch, neu in den VfL verliebt habe. Oftmals habe ich beim Schreiben gesessen und mir gedacht: Echt, das ist so passiert? – Tolle Geschichte! Und um schon mal auf den 111. Grund in diesem Buch hinzuweisen: Wir können immer noch besser werden.

Als mein Schwager geheiratet hat, habe ich mich von der Hochzeit weggeschlichen, um das Spiel in der Meistersaison gegen Hannover sehen zu können. Um ein Heimspiel mitzuerleben, setze ich mich auch mal 740 Kilometer ins Auto. Doch das ist nichts gegen die vielen Menschen, deren Geschichten ich für dieses Buch zusammengetragen habe; Menschen, die sich für den VfL Wolfsburg, nicht nur an Spieltagen, voll reinhängen und alles geben. Sei es als Spieler, Trainer, Fan oder Mitarbeiter. Teil dessen zu sein, ist ein schönes Gefühl.

Mir war deshalb wichtig, in diesem Buch nicht lediglich zu erfassen, wer etwa 1974 mal am 15. Spieltag das entscheidende Tor geschossen hat. Vielmehr geht es darum, zu zeigen, was den VfL ausmacht. Im Fußball, aber vor allem auch darüber hinaus. Und dass wir für unseren Verein genauso einstehen, wie es anderswo auch der Fall ist. Dass wir genauso mitleiden, mitfühlen und uns mitfreuen. Deswegen bin ich froh und dankbar, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, dieses Buch schreiben zu dürfen. Auch um es jedem zu sagen, der es hören und lesen möchte: Ich bin stolz, ein Fan des VfL Wolfsburg zu sein. Und ich weiß, dass es mit diesem Satz ganz vielen so geht wie mir ...

Lars M. Vollmering

KAPITEL 1

GRÜN & GROSSARTIG





Weil bei uns die »Hacke Gottes« gespielt hat

Es gibt Tage, da wissen alle Menschen genau, wo sie zu dem bestimmten Ereignis waren, und wie sie es erlebt haben. Die Mondlandung, der 11. September, das erste Mal zum Beispiel. Bei uns Wolfsburgern ist es der 4. April 2009 um kurz nach fünf Uhr nachmittags. Die Legende will es natürlich, dass jeder, mit dem man heute spricht, live im Stadion war. Da stört es auch nicht, dass es im Allerpark noch keine Arena mit einem Fassungsvermögen von 120.000 Zuschauern gibt. Egal, alle waren dabei. Irgendwie.

Es war der Moment, als ein schwarzer Engel vom Fußball-Firma-ment herabstieg und den VfL endgültig auf die Bundesliga-Landkarte katapultierte. Es war der Moment, als der Ball auf den linken Flügel gespielt wurde und sich der Brasilianer Grafite auf die Reise machte. Auf die lange Reise durch die Reihen des amtierenden Deutschen Meisters Bayern München.

Was dann folgte war kein Fußball. Es war kein Kicken auf grünem Rasen. Es war vielmehr wie eine Beethoven-Sinfonie oder ein Rilke-Gedicht. Etwas, was man genießt. Etwas Einmaliges. Etwas für Herz und Seele. Etwas, was man noch in Generationen mit feuchten Augen den Enkeln weitererzählt. Auch wenn man nicht im Stadion war.

Viel ist geschrieben worden, über jenes 5:1 mit der Hacke, das dem wichtigsten Sieg auf dem Weg zur ersten Meisterschaft die Krone aufsetzte. Für die *BILD*-Zeitung war es eine »wahre Augenweide«, »Zauberfußball« jubelte der *Kicker* und selbst von der Konkurrenz gab es Lob. In einem Fan-Forum von Hertha BSC hieß es damals: »Wahnsinn, kann ich mir immer wieder anschauen.« Auch diesem Autor ging es nicht anders: Ich kann zu dem Moment nur sagen, dass ich aufgehört habe zu atmen, als Grafite in den Strafraum eindrang und zunächst Ottl umspielte und dann Lell stehen

ließ. Auch Torwart Rensing und Breno wurden noch links liegen gelassen wie eine lästige Angewohnheit. Nationalmannschaftskapitän Lahm konnte auch nicht mehr eingreifen, als Grafite zur ultimativen Demütigung ansetzte, sie mit der »Hacke Gottes« vollendete und der Ball in Zeitlupengeschwindigkeit ins Tor trudelte. Kurz danach setzte auch die Atmung wieder ein. Böse Zungen behaupten, dass die genannten Spieler (außer Philipp Lahm) auch wegen Grafite anschließend nicht mehr für Bayern spielen durften oder den Club verlassen mussten.

Die Bedeutung des Treffers erschließt sich auch eigentlich erst so richtig, wenn man die Aufstellung der Bayern an diesem 4. April erwähnt: Ribéry, Luca Toni, van Bommel, Schweinsteiger, Zé Roberto und Podolski standen auch auf dem Platz. Also beileibe keine Laufkundschaft. Auf der Bank saß Jürgen »Die Zahnpaste-Reklame« Klinsmann, der nach dem 5:1 erst sein Lächeln verlor und wenig später auch den Trainerposten beim FC Hollywood. Und neben dran hockte Uli Hoeneß mit einem Gesicht, das länger war als ein Wochenendstau auf der A8. Der mächtige Bayern-Macher schuldet uns bis heute übrigens einen Meisterbalkon am Rathaus, den er angeblich mal vollmundig versprochen hatte.

Und was hat Grafite selbst zu seinem Traumtor gesagt, das selbstverständlich und völlig zu Recht auch zum Tor des Jahres gewählt wurde? Der Schütze hat es mal ganz pragmatisch umschrieben: »Mir blieb einfach nur die rechte Hacke übrig. Ich bin froh, dass ich den Ball nicht fester getroffen habe. Sonst wäre er wohl vorbei gegangen.«¹

Das ist einer der Gründe (natürlich neben dem Tor), warum die VfL-Fans den Brasilianer für immer ins Herz geschlossen haben: seine Bescheidenheit und die ansteckend gute Laune. Und, auch wenn man das kaum glauben mag: Grafite war transferpolitisch ein echtes Schnäppchen für einen Stürmer dieser Güte. Für gerade mal kolportierte 5,6 Millionen war der Kicker mit dem so schwierig-einfachen Namen aus dem französischen Metz nach Wolfsburg

gewechselt. »Grafit-e«, »Graphitsch« oder »Grafitischi«, wie Felix Magath immer sagte. Grafite selbst meinte immer, wie die Leute seinen Namen aussprechen, sei ihm eigentlich egal: Hauptsache die Fans würden ihn mögen. Ein Wunsch, der sich bis heute erfüllt hat.

2. GRUND



Weil wir die Nummer 10 der Herzen haben

Es ist ein Ritual, das so fest zum VfL Wolfsburg gehört wie das Tragen der Vereinsfarben oder das Zeichen der Burg auf der linken Brust. Und auch nach all den Jahren jagt es einem echten Fan im Stadion immer noch Gänsehaut über den Rücken. Immer, wenn der Stadionsprecher die Mannschaftsaufstellung verliest, den Vornamen nennt und die Arena mit dem Ruf des Nachnamens antwortet, endet die Vorstellung nicht mit dem Namen des Trainers oder der Ergänzungsspieler. Nein, in Wolfsburg ist das anders. Dort wird zusätzlich immer noch der Name eines Spielers genannt. Einer, der nicht mit auf dem Platz steht. Stehen kann. Er wird trotzdem vorgestellt, meistens mit den Worten: »Er ist es und wird es immer sein. Unsere Nummer 10 der Herzen. Krzysztof Nowak.«

»Nur« 83 Bundesliga-Spiele konnte Nowak für den VfL bestreiten, in denen er zehn Tore erzielte. Aber diese Zahlen sind unwichtig. Wichtig ist der Mensch, dessen Schicksal in unserer Stadt keinen kaltgelassen hat. Er war unser Spielmacher. Einer, der das Spiel lesen konnte wie kein Zweiter. Einer der großen Hoffnungsträger, auch für die polnische Nationalmannschaft. Für die stand er zwischen 1997 und 1999 zehn Mal auf dem Platz. Sogar Bayern München dachte über die Verpflichtung von Nowak nach.

Er ist auf dem Weg nach oben, als die Diagnose kommt. Der Schrecken, der Albtraum, das Unfassbare. Amyotrophische Lateralsklerose (ALS). Eine unheilbare, tödliche Nervenkrankheit. Die

Muskeln machen nicht mehr das, was das Gehirn befiehlt. Für einen Profisportler das definitive Karriereende, für den Menschen ein Kampf ums Überleben. Nowak ist zu diesem Zeitpunkt 25 Jahre alt. Selbst die einfachsten Handgriffe kann man mit dieser Krankheit nicht mehr allein ausführen. Seine Frau Beata und die Kinder Maksymilian und Maria-Magdalena geben ihm Kraft durchzuhalten.

Nowak besucht weiter die Spiele des VfL. Während die Teamkameraden auf dem Platz um Punkte kämpfen, kann der ehemalige Klasse-Mittelfeldspieler nur am Rand die Daumen drücken. Zum Schluss im Rollstuhl. Er kommt trotzdem, sitzt auf seinem Stammplatz. Direkt neben der Trainerbank. Sein damaliger Coach Wolfgang Wolf sagte: »Krzysztof ist immer noch Teil der Mannschaft.« – »Er ist für viele von uns ein Freund«², meinte Manager Peter Pander. Es sind keine leeren Worte. Mannschaft und Geschäftsführung gründen mit Nowaks Namen eine Stiftung, mit deren Geld bis zum heutigen Tag anderen ALS-Patienten geholfen wird. Der große FC Bayern kommt im Januar 2003 zu einem Benefizspiel für die Stiftung nach Wolfsburg. Der VfL gewinnt 1:0. Doch das Ergebnis ist unwichtig. Wichtiger: Es kommen 400.000 Euro zusammen. Noch wichtiger: Die Fans feiern Nowak mit »Du bist der beste Mann!«. Fast 17.000 sind gekommen an diesem eiskalten Januartag.

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Wolfsburger Spielmacher zwei Jahre zuvor das letzte Spiel für »seinen« VfL gemacht. Ein 3:1-Sieg in Berlin gegen Hertha BSC. Schon da fühlte er sich schwach, wollte der Körper nicht mehr so, wie er wollte. Doch die Diagnose stand erst zwei Monate später fest. Lange hatten die Ärzte Probleme gehabt festzustellen, was Nowak tatsächlich fehlte. Von einem Tag auf den anderen ist die vielversprechende Profikarriere vorbei. Stoff, aus dem normalerweise tragische Hollywoodfilme gemacht werden. Es folgen Arztbesuche auf der ganzen Welt, doch keiner kann dem Nationalspieler helfen. Nowak nimmt sein Schicksal an und kämpft. Er will weiter am Leben teilhaben, lässt sich häufig sogar zum Training der Bundesliga-Mannschaft fahren. Um zuzusehen.

Um dabei zu sein. Nowak sagt damals selbst: »Fußball war 15 Jahre das Wichtigste in meinem Leben. Jetzt spiele ich nicht mehr, aber meine Kollegen geben mir Kraft.«³

Am 26. Mai 2005 stirbt Krzysztof Nowak. Er ist auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg begraben. Seine Legende aber lebt bei jedem Heimspiel des VfL weiter. Immer dann, wenn der Stadionsprecher die Nummer 10 der Herzen ankündigt.



3. GRUND

Weil wir mit Willi den Durchbruch geschafft haben

Ich kann mich noch genau an den Tag erinnern. Es war 11.30 Uhr am 24. Oktober 1995 in dem schmucklosen Presseraum hinter dem Stadion am Elsterweg. Man hatte mich als kleinen Zeitungsvolontär an diesem Tag zum VfL geschickt, um über die Vorstellung des neuen Trainers zu berichten. Der hatte gerade noch das erste Training geleitet und kam anschließend in den Presseraum, um der wartenden Journaille präsentiert zu werden. Willi Reimann hieß der Neue, der mit gestrengem Blick hinter der für ihn typischen Brille und den restlichen, zurückgekämmten Haaren mit uns Handvoll Schreiberlingen an der Tischgruppe Platz nahm. Damals war halt alles noch etwas familiärer.

Selbst ich als Fußballfan konnte zu diesem Zeitpunkt mit dem Namen Willi Reimann wenig anfangen, hätte ihn wahrscheinlich googeln müssen, wenn es damals Google schon gegeben hätte. Der VfL hatte den ehemaligen und erfolgreichen HSV-Spieler (Meister, Pokalsieger) vom SV Lurup Hamburg losgeest – also nicht gerade der ersten Fußball-Adresse in der Hansestadt. Aber jetzt war Willi da. Und er sollte den VfL aus der Abstiegsgefahr in der 2. Bundesliga befreien, in die der Club unter Vorgänger Gerd Roggensack geraten war. Jener hatte uns immerhin ins DFB-Pokalfinale gebracht.

Danach war es aber bergab gegangen und Reimann sollte es richten. Zwei Dinge sind mir von jenem Tag im Gedächtnis geblieben:

Erstens, dass Manager Peter Pander sich bei mir entschuldigte, weil er während der Fragerunde meinen Namen nicht kannte. Das sei natürlich verziehen, denn es war mein erster Arbeitstermin beim VfL.

Und zweitens, dass ich dem neuen Trainer eine Aussage entlockte, die typisch für Reimanns Arbeitsweise beim VfL werden sollte: »Ich bin kein bequemer Trainer. Ich werde Spieler, die fleißig sind und viel arbeiten, schätzen und unterstützen, aber Spieler, die nicht so fleißig sind, werden es bei mir schwer haben.«⁴ Sprach's und kündigte zugleich eine, na, sagen wir mal, Intensivierung des Trainingsprogramms an. So war er, der Fußball-Lehrer, der Branko Zebec als sein Trainer-Vorbild angab. Viele nannten ihn einen »Schleifer«, einen »harten Hund«. Einer, mit dem der Spieler Willi Reimann nie klargekommen wäre. Denn zu seiner aktiven Zeit galt Stürmer Willi als eher schwierig.

Für den VfL Wolfsburg war der gebürtige Münsterländer aber in dieser Phase genau der richtige Mann. Und er wusste genau, wie er sich bei den Fans am besten einführt: mit einem Sieg gegen Hannover 96 im ersten Spiel nach Amtsantritt. Dort gewann der VfL mit 1:0 (Tor: Tyszkiewicz). Auch das Projekt Klassenerhalt gelang anschließend.

Was dann folgte, war die absolute Traumsaison. Willi trieb sein Team zu Höchstleistungen und schließlich zum Vize-Meistertitel inklusive Aufstieg in die Bundesliga. Der Durchbruch für unseren Verein und eine Leistung, für die dem knorrigen Trainer ewiger Dank der VfL-Fans gebührt. Bei den Feierlichkeiten zum Aufstieg konnte ich ihm noch mal die Hand schütteln und gratulieren. Ich glaube aber nicht, dass er sich an unsere erste Begegnung damals im Presseraum erinnern konnte.

Leider hielt Reimanns Glückssträhne nicht mehr lange an. Als die Wölfe nach gutem Liga-Start immer mehr abdrifteten, bat der

Aufstiegs-Trainer um seine Vertragsauflösung und kehrte Wolfsburg den Rücken. Schlagzeilen lieferte er noch einmal, als er auf einer seiner weiteren Trainerstationen in Frankfurt mal den vierten Offiziellen wegbuffte. Dafür gab es die bis dato höchste Strafe für einen Coach in der Geschichte des DFB: fünf Spiele Sperre und 25.000 Euro Geldstrafe. So hat er sich in Wolfsburg selbstverständlich nie aufgeführt.

Zum Ende seiner Trainerkarriere führte es ihn noch mal in die Nachbarschaft: Nach einem kurzen Engagement bei Peine-Ost verabschiedete sich Willi Reimann ab 2007 in den Ruhestand auf die Insel Sylt.

4. GRUND

Weil wir unabsteigbar sind



Viele haben sich so bezeichnet und sind doch wieder in der Versenkung verschwunden. Viele glaubten, sie würden ewig dazugehören, doch daraus wurde nichts. Und selbst die Clubs, die sich häufig für die größten in Deutschland halten, können in der Kategorie nicht mithalten. Dafür gehört der VfL Wolfsburg in diesen elitären Kreis und daran wird sich auch so schnell nichts ändern. In diesem Zusammenhang von der Ewigkeit zu sprechen ist zwar etwas hochgegriffen – aber egal. Die Faktenlage ist ja eindeutig und deswegen kann man den VfL auf alle Fälle lieben: weil wir unabsteigbar sind.

Geprägt wurde der Begriff ja eigentlich vom VfL Bochum. Die angeblich »Unabsteigbaren« sprangen dem Zweitliga-Tod tatsächlich ein paar Jahre in letzter Minute noch von der Schippe, am Ende landete man doch dort, wo es sich die leeren Plastikbierbecher gemütlich machen: unten auf dem Boden (der Tatsachen). Und so wurden mit den Jahren neben Bochum auch aus vermeintlich »un-

absteigbaren« Truppen wie Freiburg, Nürnberg, Köln oder Hertha doch vor allem eins: Fahrstuhlmannschaften.

Der VfL Wolfsburg hingegen gehört einem auserlesenen Club an, in dem sich nur sechs andere Teilnehmer (Stand 05/14) bis jetzt tummeln. Denn nur sechs Bundesligisten sind noch nie aus der Bundesliga abgestiegen: der Dino Hamburger SV, der FCB aus M., die Pillendreher aus Leverkusen und der VfL Wolfsburg.

»Moment!«, werden jetzt ganz aufmerksame Leser aus Westhagen sagen: Da fehlen doch noch drei. Ja, das ist absolut richtig gerechnet. Nur die anderen kann man eigentlich vernachlässigen. Es handelt sich nämlich um Hoffenheim, Paderborn und den FC Augsburg. Die sind aber nicht mal zehn Spielzeiten dabei. Deshalb jemanden schon als »unabsteigbar« zu bezeichnen, wär dann auch zu viel des Guten. Da müssen die »neuen« Clubs schon mal die Dekade vollmachen, um sich dieses Prädikat zu verdienen.

Für den VfL Wolfsburg ist es ein tolles Gefühl, zu den Unabsteigbaren zu zählen. Ein Attribut, wo Gladbach, Schalke oder Bremen nicht mithalten können, geschweige denn Hannover und Braunschweig. Ich finde, darauf darf man auch mal ein bisschen stolz sein.

Okay, zugegeben: Ein paar Mal war es für den VfL richtig knapp und das Label der Unabsteigbarkeit hatte schon richtige Dellen und blätterte so langsam ab wie alte Raufaser von der Wand. Doch unterm Strich haben wir die Klasse immer wieder gehalten. Und ist es nicht das, was eine Mannschaft gefühlt »unabsteigbar« sein lässt. Ein Signal, das im Ernstfall auch an die Konkurrenz ausgesendet wird: Die werden sich immer irgendwie retten, denn es hat ja schon ein paar Mal geklappt. Das kann psychologisch tatsächlich ein kleiner Vorteil sein, wenn es für den VfL noch mal hart auf hart kommen sollte (was es natürlich nicht wird).